**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 31 (1941)
**Heft:** 18

**Artikel:** Amselruf
**Autor:** Bergen, Hugo von
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638800

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Hochzeit zu St. Niklaus

Von Maria Dutli-Rutishauser

Zu St. Niklaus im Vispertale bimmelte das Glöcklein — im kleinen Turme. Manchmal überschlug sich seine dünne Stimme, und die Weiber stießen sich an: „Wie das G'läut tut, — man merkt schon, daß das eine besondere Hochzeit ist!" Die lahme Madeleine aber erzählte dem alten Bergführer Johannes die Geschichte der beiden Menschen, die in dieser Stunde den Lebensbund schlossen.

„Wißt, — sie war immer eine Eigene, die Kathrin. Schon als sie mit unsern Meitscheni in die Schule ging, tat sie, als ob sie allein auf der Welt wäre. Und doch war ihr Vater nur ein Geißenbauer, und die Mutter — weiß Gott, die ist eine Fremde gewesen und starb am Heimweh, — denkt so etwas! Der Vater hat dann eines Nachts das Hüttlein verlassen und seine Kinder dazu, und man hat später nur noch von ihm gehört, man habe ihn in der hochgehenden Visp gefunden drunten in Stalden. Die Kathrin war damals erst recht aus der Schule und nahm sich doch der kleinen Geschwister an. Sie wies den Pfarrherrn fort, der ihr Hilfe anbot, und sie fuhr des Vaters Schwester grob an, als sie mit einem Körblein voll Kartoffeln in die Stube trat: ‚Wir sind kein Bettelvolk, — wir brauchen eure Almosen nicht!'

Die Base schimpfte darauf im ganzen Tal herum, was das für ein hochmütiges Ding sei, die Kathrin, — man sehe schon, daß sie fremdes Blut in den Adern habe. Der Pfarrer jedoch freute sich heimlich an dem Mädchen, denn er hoffte, aus diesem eigenen Willen werde die Kathrin schon etwas Rechtes machen.

Ja, sie hat geschafft auf dem kleinen Gütlein und die zwei Buben tüchtig nachgenommen. Sie hatten immer rote Backen, — es wird ihnen also an nichts gefehlt haben, bei aller Armut. Man sah die drei nur am Sonntag, wenn sie zur Messe kamen, sonst werkten sie auf den Halden, die, seitab vom Dorfe, ihr eigen waren. Später, als die Brüder größer wurden, tat sie wieder nach ihrem eigenen Kopf und schickte sie hinaus nach Brig oder noch weiter, ein Handwerk zu lernen.

Jetzt, wo sie allein im Häuslein lebte, fiel es dem und jenem ein, die Kathrin sei doch ein recht sauberes Meitschi und das Alleinsein sei doch sicher langweilig für sie. Sie stiegen wohl auch heimlich zu ihrem Hüttlein hinauf und boten ihr an, ins Dorf zu kommen. Aber die Kathrin tat wieder eigen und wies einen um den andern fort. Von meinem Andres weiß ich's, daß sie dabei lachte, als ob ihr das alles zu wenig sei. Wißt, der Andres, mein Sohn, wollte sie zu seiner Frau machen. Je mehr sie lachte und abwies, um so mehr wagten sie den Weg ins Hüttlein, denn es sprach sich's herum, die Kathrin sei halt doch etwas Besonderes.

Einmal aber — es mag nun ein Jahr sein, — traf einer aus dem Dorf die Kathrin nicht mehr allein! Auf dem Ofenbänklein saßen sie, der Peter Matter und das Mädchen. Wie ein Verstörter lief der Bursche ins Dörflein und erzählte seine Entdeckung. Könnt denken, wie da alles Augen machte! Der Peter Matter! Wißt, das ist doch der, der als ganz junger Bursche einen erschlug drinnen in Zermatt und der dann fünf Jahre im Gefängnis saß, die Schuld zu sühnen. Grad an jenem Tag ist er erstmals heimgekommen, — Vater und Mutter haben ihn nicht aufgenommen, den Zuchthäusler, und da ist er zur Kathrin hinaufgestiegen. Um ein Nachtlager bat er, und weiß Gott, wie es gekommen, — sie hat ihm ein Lager auf dem Heuboden gewährt und ein Plätzlein am warmen Ofen mitsamt ihrer jungen Liebe. Denn von jenem Tag an galten die beiden für verlobt.

Es hat's kaum jemand fassen können, daß ein schönes, stolzes Mädchen des Mörders Peter Matter Braut ward. Aber sie hat sich frei und fröhlich mit ihm gezeigt und lächelnd gedankt, wenn einer zweideutig Glück wünschte zu dieser Wahl.

Im vergangenen Sommer hat die Kathrin das Häuslein richten lassen. Derweil war der Peter auswärts. Niemand wußte, wohin er gegangen. Nur des Mädchens Augen wurden in dieser Zeit seltsam traurig, und oft sah man sie am Dorfausgang stehen, wo der Weg von Zermatt vorbeiführt. Als es schon zu herbsten anfing, hat dann die Kathrin dem Pfarrer das Leid geklagt, und die alte Köchin hat's bald weitergetragen: Der Peter sei in den Bergen. Mit einer ganz großen Tat habe er gutmachen wollen, was er gefehlt, um sich seiner Braut würdig zu machen. Am Matterhorn sei nun vor ein paar Tagen ein Fremder abgestürzt, den habe er retten wollen. Ein Kamerad hat der Kathrin die Nachricht eines abends gebracht, sie solle beten, es sei gefährlich. Und seither fehlt ihr jede Spur. Er müßte nun doch zurück sein, wenn es gut gegangen wäre.

Das war das erstemal, daß man die Kathrin weinen sah. Am Tag darauf aber lief sie Zermatt zu, und dann wußten wir im Dorf wieder nichts, bis acht Tag später ein Wagen ankam, in dem man die beiden brachte — einen Krüppel und eine Heldin! Ja, so hat es kommen müssen, — der Peter ist bei der Rettung eines Verunglückten selber abgestürzt und konnte zwei Tage später mit gebrochenen Beinen geborgen werden. Die Kathrin hat ihn so gefunden in Zermatt und ihn dann hinaufführen lassen in ihr Häuslein. Den Winter über hat sie ihn gepflegt und gewußt, daß er nie wieder aufrecht gehen kann. Jetzt hat sich ihr Wille am schönsten gezeigt — sie blieb ihm dennoch treu und will nun mit ihm dieses arme, sieche Leben teilen. — Hört Ihr, Hannes, — sie läuten wieder, — nun werden sie wohl kommen. Ich will schauen, daß ich um die Ecke gehen kann, dort sehe ich das Brautpaar, wenn sie heimzugehen!"

Das Glöcklein zu St. Niklaus im Tal der Visp läutet froh und laut. Es will den stillen, einfachen Menschen künden, wie groß diese gewaltige Bergheimat die Seelen erzieht, daß sie ein Leben des Opfers auf sich nehmen und dabei lächelnd ans Glück glauben können.

# Amselruf

Von Hugo von Bergen

Ein Amselruf vom Baum
Am frühen Morgen
Verscheucht den bösen Traum
Von Not und Sorgen.

Du fassest frischen Mut,
Blickst wieder heiter;
Du denkst: der Tag ist gut,
Er führt mich weiter.

Du schreitest leicht und frei —
Was hilft das Zagen?
Wie schwer auch alles sei,
Du willst es tragen.